

Varia

DIE BEDEUTUNG DER ERDE IN DEN KULTUREN. ZUM DIALOG DER KOSMOLOGIEN VOR DER ÖKOLOGISCHEN HERAUSFORDERUNG

im Mittelpunkt des XIII. Internationalen Seminars des Dialogprogramms Nord-Süd

Barcelona, 16. bis 19. Dezember 2008

Vom 16. bis 19. Dezember 2008 fand in Barcelona das XIII. Internationale Seminar des Dialogprogramms Nord-Süd statt, das vom Lateinamerika-Referat des Missionswissenschaftlichen Instituts (MWI) in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich für Soziologische Theorie der Universität Barcelona, der Stiftung „Filosofia de la Terra i de les Cultures“ und dem Referat Weltkirche in Eichstätt veranstaltet wurde. Zahlreiche Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa waren in die Provinzhauptstadt Kataloniens gekommen, um die gegenwärtige Weltentwicklung, die von einer zunehmend sich verschärfenden Armut und einer fortschreitenden Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt geprägt ist, zu analysieren und gemeinsam eine Interpretation der aktuellen Situation zu erarbeiten, die Wege zu einer alternativen Weltentwicklung eröffnet.

Mit dem Thema „die Bedeutung der Erde in den Kulturen. Zum Dialog der Kosmologien vor der ökologischen Herausforderung“ knüpfte dieses Seminar an die Dialogreihe an, die Ende der 80er Jahre aus der philosophischen Debatte zwischen Diskursethik und Befreiungsethik hervorgegangen war und sich zu einem Forum des interdisziplinären Nord-Süd-Dialogs über aktuelle gesellschaftliche Themen wie Armut, Menschenrechte, Demokratie in den Kulturen, Neue Formen der Gerechtigkeit, die Wissenschaften und ihre Begegnung im Nord-Süd-Dialog entwickelt hat.¹ Dieses

¹ Die Seminare des Dialogprogramms Nord-Süd sind in der Reihe „Denktraditionen im Dialog: Studien zur Interkulturalität“ im IKO-Verlag Frankfurt am Main dokumentiert. Seit 2007 werden die Akten der Internationalen Seminare des Dialogprogramms Nord-Süd in der Reihe „Monographien“ der Internationalen Zeitschrift für Philosophie CONCORDIA veröffentlicht.

Seminar setzte sich zum Ziel, angesichts der gegenwärtigen Krise der Weltentwicklung nach den Wurzeln der Probleme unserer Zivilisation zu fragen und im interkulturellen Dialog über unsere Beziehung zur Erde bzw. zur Natur nach alternativen Grundlagen für eine Weltentwicklung zu suchen.

Im Rahmen der Eröffnung des Seminars durch Ángels Canadell (Barcelona) und Bernhard Mayer (Eichstätt, Deutschland) skizzierte Raúl Fornet-Betancourt (Deutschland) in einem programmatischen Einführungsvortrag den Horizont der Fragestellung. Dabei wies er auf die Bedeutung der im Thema des Seminars implizierten Hypothese hin, der Grund unserer Probleme als Zivilisation im Wesentlichen in unserer Beziehung zur Erde bzw. zur Natur verortet. Sie diene nämlich als Ausgangsort für die Debatte, der drei Aufgaben zukamen: Sie sollte 1. die Ursachen für die gegenwärtige Krise der Weltentwicklung und die sich abzeichnenden verheerenden Folgen für das Überleben aller Lebewesen aufdecken und ihre Voraussetzungen deutlich machen; 2. prüfen, ob unsere Probleme als Zivilisation eines bestimmten hegemonialen Entwicklungsmodells mit unserer Beziehung zur Erde bzw. zur Natur innerhalb dieser Zivilisationskonstellation zusammenhängen; sowie 3. im Dialog mit anderen Kosmologien nach alternativen Grundlagen für unsere Zivilisation suchen, die Voraussetzungen für eine Neuorientierung der Weltentwicklung klären und konkrete Wege auf dieses Ziel hin aufzeigen. Bei der Bearbeitung dieser Fragen, so mahnte der Referent, sollte der kosmologische Fokus, nicht dazu verleiten, die anthropologische und politische Dimension des Themas zu vergessen. Vielmehr müsste die Debatte über den Aufbau einer neuen Beziehung zwischen der Menschheit und der Erde bzw. der Natur diese Aspekte mit einbeziehen, da sie nur gelingen könne, „wenn wir dieser komplexen Triade von Kosmologie, Anthropologie und Politik gerecht werden“.

Zur Bearbeitung der erwähnten Fragen gliederte sich die Arbeit dieses Seminars in drei Foren. Das erste Forum, das nach der Bedeutung der Erde in den Kulturen und ihren ökologischen Konsequenzen fragte, gewährte Einblick in die Pluralität von Kosmologien, die in endogenen Kulturen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika lebendig sind. Anne Béatrice Faye (Senegal) und Peter Kanyandago (Uganda) illustrierten in ihren Beiträgen über afrikanische Kosmologien die ganzheitliche Beziehung des Menschen zur Erde bzw. zur Natur. Sie machten auch deutlich, dass diese tiefe Einheit zwischen Mensch und Umwelt von wichtigen Voraussetzun-

gen abhängt und nur gelingen kann, wenn erstens das tradierte Stammesgebiet eine ausreichende Lebensgrundlage für alle Mitglieder bietet, und zweitens alle Mitglieder bereit sind, die verfügbaren Ressourcen nachhaltig zu nutzen und das ökologische Gleichgewicht des Ökosystems zu erhalten. Wie gefährdet diese harmonische Verbindung zwischen Mensch und Natur ist, veranschaulichten Jorge Castillo Guerra (Panama) und Antônio Sidé-kum (Brasilien) in ihren Beiträgen über lateinamerikanische Kulturen. Sie zeigen am Beispiel der Ngobe in Panama und der Guarani in Brasilien, wie die amerindischen Ureinwohner mit der Vertreibung aus ihren angestammten Gebieten gleichzeitig ihrer eigenen Identität, ihrer Kosmologie und ihrer Utopien beraubt wurden, so dass sie nun Fremde und Elende im eigenen Land sind, deren Hoffnung sich auf ein „Land ohne Übel“² richtet.

Bevor die Frage nach den Ursachen unserer Probleme als Zivilisation in der Debatte über die europäischen Kulturen aufgeworfen wurde, veranschaulichte Ignasi Roviró (Spanien) anhand ausgewählter Abbildungen die Bedeutung der Erde in den abendländischen Schöpfungsmythen. Dabei rief er die enge Verbundenheit zwischen Mensch und Erde bzw. Natur in den europäischen Kulturen in Erinnerung. Erst am Beginn der Neuzeit kam es, wie Antonio Senent (Spanien) darlegte, im Anschluss an Descartes, John Locke und John Stuart Mill zu einer Neubestimmung dieses Verhältnisses, deren Verlauf drei Phasen umfasst: erstens, die Herauslösung der Menschen aus der Verbindung mit dem Kosmos; zweitens, die Privatisierung und rationale Nutzung der Erde; und schließlich die dritte Phase, in der sich das Handeln des Menschen am ethischen und religiösen Imperativ zur Transformation und Vervollkommnung der Erde orientiert. Auf literarische Verarbeitungen der Konsequenzen dieser Wende in der sorbischen Gegenwartsliteratur machte Gerd Rüdiger Hoffmann (Deutschland) aufmerksam.

Die philosophische Analyse der Wende am Beginn der Neuzeit gewährte nicht nur Einblick in die anthropologischen und kosmologischen Voraussetzungen konkreter geschichtlicher Entwicklungen, sondern auch in die Beziehung des modernen Menschen zu sich selbst und zur Erde bzw. zur Natur. Gleichzeitig wurde deutlich, dass dieses harmonische Gleichgewicht im Dialog verschiedener Weisheitstraditionen immer wieder neu

² Ausdruck dieser Utopie ist die „Messe ohne Übel“. Ihr Text stammt von Pedro Casaldáliga. Die Musik dazu schrieben Martín Coplas und Pedro Tierra. Im „Memória Penitencial“ und im „Compromiso Final“ werden Fragmente aus der Kosmologie der Guarani und der Kosmologie der Bauern aufgenommen.

bestimmt und gefunden werden muss, wie Sun Lee (Südkorea) ausgehend von kulturhistorischen Forschungen am Beispiel der Beziehung zwischen Himmel und Erde im Konfuzianismus und Taoismus in China veranschaulichte. Damit die angestrebte Wende in der aktuellen Weltentwicklung herbeigeführt werden kann, ist es jedoch notwendig, wie Kochurani Abraham (Indien) darlegte, die anthropozentrische Wende der Neuzeit und ihre rationalistische Grundlage zu überwinden und die neue Beziehung zur Erde bzw. zur Natur auf eine neue, ökosophische Grundlage zu stellen. Denn diese in endogenen Kulturen Indiens überlieferte holistische Weltansicht kosmischer Einheit und Harmonie – so die Referentin – würde mit dazu beitragen, dass sich heute ein spirituelles Bewusstsein einer universaler Harmonie und ein Verantwortungsgefühl für das Wohlergehen aller einstellt und in eine befreiende soziale Lebenspraxis integriert. Aber wie kann es uns gelingen, an diese Weisheitstradition anzuknüpfen?

Diese Frage einer Antwort näher zu führen, war Aufgabe der Debatte in den beiden nächsten Foren. Während sich im zweiten Forum das Interesse darauf richtete, die kontextuellen Bedingungen für den angestrebten interkulturellen Dialog zu klären und Wege zu einer Überwindung der asymmetrischen Verhältnisse zu suchen, wandte sich das dritte und abschließende Forum der Frage zu, wie der interkulturelle Dialog zum Aufbau einer neuen Beziehung zur Erde bzw. zur Natur auf der Grundlage der Reziprozität beitragen kann.

Die asymmetrischen Beziehungen zwischen den Kulturen thematisierte zunächst Beat Dietschy (Schweiz) in seinem Beitrag über den Klimawandel. Er wies darin auf die sich verschärfende Kluft zwischen Nord und Süd und den zunehmenden Ausschluss von Millionen von Menschen, ja ganzen Völkern und Kulturen von menschenrechtlichen Bedingungen für ein selbstbestimmtes menschenwürdiges Leben hin. In diesem Zusammenhang sprach der Referent von einer Gerechtigkeitskrise, die zur Ausarbeitung einer Weltethik herausfordere. Auf dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung im Nordosten Indiens veranschaulichte sodann Walter Fernandes (Indien) die enge Verbindung zwischen der Beziehung zwischen Mensch und Erde bzw. Natur, Umweltverschmutzung und politischen Konflikten, um auf die zerstörerischen Folgen der Kolonialisierung und der Modernisierung des Landes für die endogenen Kulturen hinzuweisen. Die Herausforderung für die Zukunft bestehe darin, so betonte der Referent, an die traditionellen Werten der endogenen Kulturen anzuknüpfen und den

langsamen Wandel zu einem modernen Nationalstaat zu unterstützen, der die kulturelle Pluralität anerkennt und den Beitrag aller Kulturen zur Gestaltung der Gesellschaft fördert. Nicht immer gelingt es, diesen gesellschaftlichen Wandel zu gestalten. In solchen Situationen kommt der Vermittlung durch NGO's entscheidende Bedeutung zu. Dies verdeutlichte Juan Carrero (Spanien) am Beispiel des „Veritas Rwanda Forum“, das im Kongo-Konflikt vermittelt, um auf der Grundlage von Wahrheit, Gerechtigkeit und Versöhnung einen intrakulturellen Dialog zu fördern und den Weg für eine friedliche Entwicklung des Landes zu ebnet.

Wie kann der interkulturelle Dialog dazu beitragen, das Verhältnis zwischen Mensch und Erde bzw. Natur als wechselseitige Beziehung neu zu begründen und zu gestalten? In diesem dritten Forum sollten abschließend praxisorientierende Anregungen formuliert werden. Jesús Vicens (Spanien) skizzierte die Entwicklung der Moderne aus ethischer Perspektive und verortete die Ursache für die gegenwärtige Krise unserer Zivilisation im Verlust des Prinzips der Reziprozität. Dieses gelte es heute wiederzugewinnen, mahnte der Referent und schlug vor, das Prinzip der Nachhaltigkeit mit der Reziprozität zu verbinden und auf diese Weise die Anerkennung der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen Menschheit und Erde, die in alten Kulturen lebendig war, für die weitere Entwicklung fruchtbar zu machen. Berta Meneses (Spanien) machte daraufhin auf die Notwendigkeit einer spirituellen Grundlage für ein harmonisches Verhältnis zwischen Menschheit und Erde aufmerksam und legte dar, dass der buddhistischen Sorge um Gewaltlosigkeit und Mitgefühl mit allem, was ist, eine tiefe ökologische Bedeutung zukomme. Ramón Curivil Paillavil (Chile) erläuterte die zentrale Bedeutung der Erde in der Kultur der Mapuche. Als Lehrmeisterin unterweise sie uns in der Kunst zu leben und in gegenseitigem Respekt und Zuneigung mit anderen zusammen zu leben, so erläuterte der Referent. Deshalb müssten wir lernen, auf sie zu hören und ihre Sprache zu verstehen. Sangbong Kim und Kisiuk Kim (Südkorea) betonten die Bedeutung des persönlichen Engagements und der Vernetzung von Gruppen, die sich für gemeinsame Ziele einsetzen. Im gemeinsamen, gewaltlosen Aufstand der Zivilbevölkerung kann es gelingen, diese Ziele zu erreichen, wie die Referenten am Beispiel der Kerzendemonstrationen in Seoul im Frühjahr 2008 belegten. Wenn das vorherrschende Globalisierungsmodells in einer Krise steckt und weder nachhaltig noch lenkbar ist, wie Pedro Arroja (Spanien) am Beispiel der Wasserkrise aufzeigte, dann besteht die Heraus-

forderung darin, von einer auf Marktkriterien aufbauenden Wirtschaft zu einer Wirtschaft der globalen Entwicklung überzugehen, die sich an demokratischen Prinzipien von Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Nachhaltigkeit orientiert. Damit dies gelingt, ist nicht nur eine weltweite Mobilisierung der Zivilgesellschaft nötig, die für diese Prinzipien kämpft, sondern auch eine alternative spirituelle Grundlage für eine neue Beziehung zur Erde. Und dazu brauchen wir, wie Javier Melloni (Spanien) erläuterte, die Weisheitstraditionen der Menschheit.

Vom interkulturellen Dialog – so hat sich auf diesem XIII. Internationalen Seminar des Dialogprogramms Nord-Süd in Barcelona einmal mehr gezeigt – gehen wichtige Impulse für eine humanisierende Wende der Weltentwicklung aus. Sie werden in einen Dokumentationsband aufgenommen, in dem alle Beiträge vollständig abgedruckt sind.

An dieser Stelle sei auf die Fortführung dieser Dialogreihe hingewiesen. Das XIV. Internationale Seminar des Dialogprogramms Nord-Süd wird dem „Alltagsleben als Ort von Dialog oder Kolonialisierung zwischen Nord und Süd“ gewidmet sein und im Mai 2010 in São Leopoldo (Brasilien) stattfinden.

(Helene Büchel)